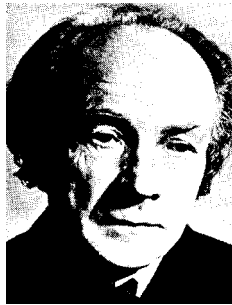




Ernst Wiechert

## **JEDERMANN**

Geschichte eines Namenlosen



Ernst Wiechert, der feine, zarte, grüblerische Novellist, hat in seinem Kriegsbuch "Jedermann" eigene Melodien gefunden, die für seine Persönlichkeit charakteristisch sind. Sein Buch besteht nicht aus Tatsachen, nicht aus der Schilderung von Schlachten, es sind einzelne Szenen, es sind Gedichte in Prosa über die Seelenzustände und Seelenerlebnisse einer Reihe ganz junger Leute, die sich in der Heimat kannten, nun alles miteinander erleben, doch jeder seine eigenen Wege gehend. Ernst Wiechert dringt qualvoll tief ein in die Mystik des Krieges und wie diese Mystik an den Seelen der Menschen arbeitet und sie ändert, nicht zu Große und Festigkeit, sondern sie gleichsam aushöhlt, in ihnen eine trostlose Leere zurücklässt, eine Gleichgültigkeit, in der alles versinkt, was sie bisher freute oder schmerzte. Und diese Gleichgültigkeit allein befähigt sie, den Krieg zu ertragen. Denn "Was ist der Krieg?", so fragen sie immer wieder, und die zweite Frage - "Verstehst du das?" ist ebenfalls immer wieder auf ihren Lippen und in ihren Herzen... Johannes ist der eine, aus dem der Dichter selbst redet. Er ist der Deuter dessen, was seine Kameraden dumpf ertragen ...

Er benennt nicht das Einmalige, sondern das Ewige. Diese Worte kennzeichnen den jungen Johannes Karsten, die unvergeßliche Gestalt in dem erschütternden, großen Kriegsroman. Ernst Wiechert nennt sein Buch die "Geschichte eines Namenlosen". Alle, die von dem unfaßbaren Geschehen ergriffen werden, verlieren ihren Namen. Sie heißen fortan "Jedermann". Und sind wir alle, die wir uns täglich bemühen, die Bösartigkeit in unserer Umwelt weit von uns zu weisen, heute nicht schon wie-

der umfängen von drohenden Dunkelheiten? Heißen wir heute nicht schon wieder "Jedermann"? "Dieser Roman des Dichters sagt vom Krieg als Erscheinung zwar weniger aus als andere Kriegsbücher, aber er ist - von ihm ausgehend - das mit großer Künstlerschaft und mitreißendem Reinheitswollen gestaltete Lied auf die Folgerichtigkeit und Unausweichlichkeit der Volksentwicklung, die auf Lebenswilligkeit selbst im Abgrund beruht." Mit diesen Worten wurde Ernst Wiechert für seinen Roman "Jedermann" der Schünemann-Preis überreicht.

Unnötig zu sagen, daß dies ein Buch wider den Krieg ist: " ... diese Straße in Wind und Regen, das Nichtwissen, das Heimatlose ... und dieses, daß unser Herz leer ist ..., daß wir keine Mutter mehr haben und kein Zuhause, keinen Namen und kein Gesicht ..."

Heilen und helfen aber lautet das Gesetz, das Johannes Karsten von seiner Mutter Gina empfing und das er geläutert aus dem Kriege mit heimbringt in jene kreatürliche Welt, die dem Landstreicher Oberüber, dem treuen Gefährten des Johannes, einem Menschen mit jenem hintergründigen Humor, der an die Welt Raabes erinnert, schließlich die Trostworte abgewinnt: "Der Regen bleibt, und im Frühjahr kommen ja wohl die Blumen wieder ... ein bißchen bleibt immer ... auch für uns ..." "Jedermann" ist der Roman einer großen Erschütterung, ein Buch der Mahnung und Überwindung - ein bleibender Trost.

